**Dr. Fred Putnam, Psalmen, Vorlesung 2**

© 2024 Fred Putnam und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Fred Putnam, der die zweite von vier Vorlesungen über das Buch der Psalmen hält. Dr. Fred Putnam.

In unserer ersten Vorlesung ist Ihnen wahrscheinlich aufgefallen, dass ich das Wort „Gedicht“ mehrmals zusammen mit dem Wort „Psalm“ verwendet und sogar über biblische Dichter gesprochen habe.

Das ist heutzutage eine große Frage. Seit wahrscheinlich 25 Jahren wird darüber diskutiert, ob die Bibel tatsächlich Poesie enthält. Und weil ich glaube, dass dies weitreichende Auswirkungen auf die Art und Weise hat, wie wir die Psalmen und andere poetische Passagen lesen, möchte ich kurz darauf eingehen und zunächst darüber sprechen, was wir unter Poesie verstehen. Und zweitens: Sind die Psalmen und andere Bibelstellen wirklich poetisch? Und schließlich: Welche Implikationen ergeben sich daraus? Also, erste Frage: Was ist Poesie? Nun, es gibt so viele Definitionen dafür, wie es Schriftsteller gibt.

Robert Frost sagte beispielsweise: „Der gute Leser eines großen Gedichts weiß in dem Moment, in dem er es gelesen hat, dass er eine unsterbliche Wunde davongetragen hat, die nie heilen wird.“ Emily Dickinson sagte: „Wenn Sie mich fragen, was ein Gedicht ist oder woran ich erkenne, dass es Poesie ist, antworte ich: Wenn ich das Gefühl habe, als wäre mir die Krone des Kopfes abgerissen worden, oder wenn mir so kalt wäre, dass mich kein Feuer wärmen könnte, dann weiß ich, dass es Poesie ist.“ Gibt es eine andere Möglichkeit? Und es gibt viele weitere Definitionen dieser Art, bei denen, wie Sie bemerken, der Schwerpunkt auf der Wirkung liegt, die das Gedicht oder der Text auf den Leser hat.

Das ist sozusagen eine Möglichkeit, ein Gedicht zu definieren. Es gibt mir das Gefühl, dass es ein Gedicht ist, und dann ist es ein Gedicht. Eine zweite Möglichkeit besteht darin, nach der Absicht des Autors zu fragen.

Wir lesen einige Gedichte, die meiner Meinung nach eher der modernen Lyrik zuzuordnen sind, wahrscheinlich seit der Zeit der Neuen Kritik, T.S. Eliots, seit dem Zweiten, seit dem Ersten Weltkrieg. Und es scheint sich dabei lediglich um Prosa zu handeln, die neu arrangiert wurde. Auf dem Papier sieht es daher etwas anders aus.

Tatsächlich gibt es einen berühmten Baseball-Kommentator. Ich komme aus Neuengland, also feuere ich die Yankees nicht an. Aber die Red Sox sind eher mein Ding.

Aber Phil Rizzuto war Kommentator, Spielkommentator der New York Yankees. Vor etwa zehn Jahren nahmen zwei Männer die Transkripte seiner Spielkommentare, schnitten kleine Abschnitte heraus, ordneten sie neu an und verkauften sie als Gedichtband. Phil Rizzuto sprach nicht in Gedichtform, er hatte nicht die Absicht, Gedichte zu schreiben oder Dichter zu werden oder sonst etwas.

also : Macht es das zu einem Gedicht? Nur weil jemand sagt, es sei ein Gedicht, ist es dann eines? Der zweite Punkt bzw. der zweite Ansatz ist, dass es in der Absicht des Autors liegt. Wenn der Autor sagt, es sei ein Gedicht, ist es das, egal, was wir davon halten. Erstens: Welche Wirkung hat es auf uns? Die dritte, dritte Art, Poesie zu definieren, die versucht, etwas neutraler und vielleicht wissenschaftlicher zu sein, wenn man dieses Wort überhaupt auf Poesie anwenden kann, besagt, dass wir ein Gedicht daran erkennen, dass es rhetorische Mittel verwendet – wir werden später noch darauf eingehen – die in allen Sprachen verwendet werden, aber in der Poesie werden sie sehr häufig verwendet.

Poesie ist also komprimierte Sprache. Es ist eine Sprache, in der jedes einzelne Wort nicht nur aufgrund seiner Bedeutung ausgewählt wird, sondern auch aufgrund dessen, was es suggeriert, wie es klingt, wie es zu den anderen Wörtern passt, vielleicht auch, wie es zur Stimmung des Gedichts passt, sodass der Autor an jeder Stelle des Gedichts das am besten passende Wort auswählt. Ein sehr interessantes Experiment ist es, online zu gehen. Es gibt eine Website, die der Poesie von Wilfred Owen gewidmet ist, einem englischen Dichter des Ersten Weltkriegs.

Und wenn man seine Gedichte liest, klingt es, als wäre er einfach so, wie er ist: neu arrangierte Prosa, kleine Teile klingen poetisch, aber es klingt einfach wie leicht zerstückelte Absätze. Aber wenn man sich die Manuskripte ansieht – und auf der Website gibt es tatsächlich Fotos seiner Manuskripte – erkennt man, dass er Zeilen geschrieben und durchgestrichen hat, und manche Zeilen hat er drei-, vier-, fünf-, sechsmal geschrieben. Obwohl es klingt, als würde er nur Prosa schreiben, kämpft er ganz offensichtlich darum, für jede Stelle das richtige Wort zu finden. Wenn wir also sehen, wie er seine Worte gewählt hat und wie dicht er seine Texte gepackt hat, erkennen wir, dass dies in einer Weise Gedichte sind, die selbst poetisch klingende Texte nicht sind.

Manche Leute würden sagen, dass das Ende von Abraham Lincolns zweiter Antrittsrede, in der er sagt: „Mit Nächstenliebe gegenüber allen, ohne Bosheit gegenüber niemandem, mit der Entschlossenheit, das Richtige zu tun, wie Gott uns die Kraft gibt, das Richtige zu erkennen“, oder Winston Churchill nichts zu bieten haben außer Blut, Schweiß und Tränen, oder wir werden sie an den Stränden bekämpfen, wir werden sie auf den Landstraßen bekämpfen, wir werden sie in den Dörfern bekämpfen. Ist das Poesie? Nun, es klingt sicherlich sehr poetisch, aber sie beabsichtigen nicht, Gedichte zu schreiben. Und das Stück als Ganzes, die ganze Rede oder der ganze Essay oder was auch immer es sein mag, ist kein Gedicht.

Es wird weder als solches präsentiert, noch ist es als solches geschrieben. Es handelt sich also um ein Zusammenspiel dreier Faktoren. Einer davon ist die Wirkung auf den Leser, einer die Absicht des Autors und der dritte die Art und Weise, wie die Sprache selbst verwendet wird.

Roman Jakobson, ein berühmter Literaturkritiker und Strukturphilosoph, sprach über Poesie oder die poetische Funktion der Sprache, die er als siebte Funktion bezeichnete. Er identifizierte sieben grundlegende Funktionen der Sprache: Wissen vermitteln, jemanden motivieren, etwas tun, ein bestimmtes Gefühl hervorrufen und so weiter. Er sagte jedoch, die poetische Funktion sei die Konzentration auf die Sprache um ihrer selbst willen, sodass der Dichter seine Worte viel bewusster wähle als jemand, der einen Aufsatz schreibt. Ich weiß, wir alle wählen Worte bewusst, das stimmt, und Jakobson wusste das auch.

Damit meint er nicht, dass nur Dichter ihre Worte sorgfältig wählen, sondern dass in der Poesie die Bedeutung dieser Wahl deutlich zunimmt und wichtiger wird. Und wir dürfen nicht vergessen, dass die Bedeutung nicht nur die Bedeutung des Wortes oder der Phrase oder des Satzes ist, sondern auch die Konnotation, also die weiteren Assoziationen, die durch die Verwendung dieses Wortes entstehen. Lassen Sie mich Ihnen ein kurzes Beispiel geben.

Wenn Sie jemand zum Abendessen einlädt oder Sie jemanden zu sich nach Hause einladen, könnten Sie sagen: „Kommen Sie doch mal bei uns vorbei!“ Oder: „Hey, komm doch vorbei und besichtige unser neues Schloss!“ Oder: „Na ja, es ist zwar eine Art Bruchbude, aber du bist trotzdem willkommen.“ Nun, „Schloss“, „Bruchbude“ und „Bruchbude“ sind drei sehr unterschiedliche Wörter mit drei sehr unterschiedlichen Assoziationen.

Wenn Sie das Wort „Burg“ verwenden, denkt Ihr Gesprächspartner wahrscheinlich, Sie machen Witze. Er weiß, dass Sie nicht an einem Ort aus Stein wohnen, umgeben von einem Wassergraben mit Drachen, Verliesen und all dem. Aber er versteht, dass Sie gerade ein großes neues Haus gekauft haben. Und dass Sie stolz darauf sind.

Man ist begeistert oder hat etwas verändert. Aber wenn man „meine Bruchbude“ sagt, dann hat das für die meisten von uns sicher keinen besonders positiven Beigeschmack. Wir denken: Muss ich Sani-Feuchttücher mitnehmen? Oder muss ich, traue ich mich hierher? Will ich irgendetwas essen, was diese Person serviert? Wobei der Begriff „Ort“ sehr harmlos ist.

Es hat eigentlich gar nicht viele Konnotationen. Es hat wahrscheinlich die wenigsten Assoziationen. Und deshalb wählen Dichter ständig Wörter nach ihren Assoziationen.

Ich möchte Ihnen ein kurzes Gedicht vorlesen. Es stammt von Christina Rossetti, einer christlichen Dichterin aus dem 19. Jahrhundert. Es besteht aus vier Zeilen.

Es stammt aus einem Buch mit dem Titel „Sing Song“, einem Buch mit Kindergedichten, das sie geschrieben hat. Was ist schwer? Meeressand und Kummer. Was ist kurz? Heute und morgen.

Was ist zerbrechlich? Frühlingsblüten und Jugend. Was ist tiefgründig? Der Ozean und die Wahrheit von Christina Rossetti. Was hat sie getan? Nun, zunächst einmal klingt das für mich nicht wirklich nach einem Gedicht für Kinder, oder vielleicht für sehr nachdenkliche Kinder oder Kinder, von denen man möchte, dass sie nachdenklich sind.

Sie hat eine Reihe von Dingen getan. Erstens hat jede Zeile das gleiche Muster: eine Frage und eine Antwort. Jede Antwort hat das gleiche Muster: zwei verschiedene Nomen.

Jede Zeile beginnt mit denselben zwei Wörtern: „Was sind?“. Es gibt einen Reim: „Kummer“, „Morgen“, „Jugend“ und „Wahrheit“. Es gibt ein Versmaß: „Was ist schwer?“ „Meeressand“ und „Kummer“.

Was ist kurz? Heute und morgen usw. Und es gibt diese Bilder. Beachten Sie, dass Seesand eine physische Sache ist.

Die Wahrheit ist es nicht. Heute wissen wir, dass es heute gibt, weil wir hier sind. Über morgen wissen wir nichts.

Frühlingsblüten sind etwas Materielles. Jugend hingegen nicht, sie ist Qualität. Auch der Ozean ist etwas Materielles.

Die Wahrheit ist es nicht. Und sie hat all diese Dinge zusammengefügt. Den Klang, die sogenannte Anapher, also wenn mehrere Zeilen mit demselben Wort oder Ausdruck beginnen, die Wiederholung, das Muster, die Frage mit der zwei Wörter umfassenden Antwort, das Versmaß, das Bild.

Sie hat all das zusammengefügt, um einer ganz einfachen Idee eine viel tiefere Resonanz zu verleihen, als wenn sie nur etwas sagen würde wie: „Kummer kann wirklich schwer sein. Das Leben ist kurz und eigentlich so zerbrechlich wie die Jugend. Und der Ozean ist wirklich tief.“

Ich meine, unsere Wahrheit ist wirklich tiefgründig. Hätte sie sagen können: „Wo ist der Unterschied?“ Nun, der Unterschied besteht darin, dass die sprachliche Struktur, die Verdichtung und die Bilder, die sie verwendet, eine Reihe ziemlich banaler oder gar abgedroschener Aussagen in eine Denkweise verwandeln, die uns berührt und viel tiefer kommuniziert, als es jede vierstufige Gliederung vermocht hätte. Hier ist ein weiteres Beispiel.

Wir sprechen über den Unterschied zwischen Poesie und Prosa. Wenn wir uns dem Buch der Richter zuwenden, finden wir in Richter vier und fünf sehr bekannte Passagen. Richter vier ist die Geschichte von Debora und Barak und dem Krieg mit Cicero oder Yavin, dem König von Kanaan und seinem General.

Und in Kapitel fünf finden wir ein Gedicht über denselben Vorfall, ein Lied, das Deborah und Barak an diesem Tag sangen. Ich werde Ihnen ein paar Verse aus diesen beiden Kapiteln vorlesen und sehen, ob Sie erkennen können, welches das Gedicht und welches die Prosaerzählung ist. Darin geht es um die Flucht des Generals Cicero vor der Armee. Er rennt um sein Leben, sieht ein Zelt und geht zu einer Frau namens Yael, die er um Hilfe bittet.

Es beginnt in Richter 4,18. Er ging zu ihr ins Zelt. Sie deckte ihn mit einem Tuch zu, einem Teppich, einer Decke oder etwas Ähnlichem. Und er sagte zu ihr: „Gib mir bitte etwas Wasser zu trinken, denn ich habe Durst.“

Also öffnete sie einen Behälter mit Milch, gab ihm zu trinken und deckte ihn zu. Er sagte zu ihr: „Stell dich in den Zelteingang, und wenn jemand kommt und fragt: ‚Ist hier jemand?‘, dann antworte: ‚Nein.‘ Doch Yael Hevers Frau nahm einen Zeltpflock, gab ihm einen Hammer in die Hand, schlich sich heimlich zu ihm und schlug ihm den Pflock in die Schläfe, und er blieb im Boden stecken, denn er schlief tief und fest und war erschöpft. So starb er.

Das ist die eine Geschichte. Hier ist die andere. Die gesegnetste Frau ist Jael, die Frau des Kanaaniters Chever.

Sie ist die Gesegnetste unter den Frauen im Zelt. Er bat um Wasser. Sie gab ihm Milch.

In einer prächtigen Schüssel brachte sie ihm Quark. Sie streckte ihre Hand nach dem Zeltpflock aus und ihre rechte Hand nahm den Hammer des Handwerkers. Dann schlug sie Cicero.

Sie zerschmetterte seinen Kopf. Sie zerschmetterte und durchbohrte seine Schläfe. Zwischen ihren Füßen krümmte er sich, er fiel, er blieb liegen.

Zwischen ihren Füßen verbeugte er sich und fiel. Wo er sich verbeugte, fiel er, zerstört. Das klingt nicht ganz gleich, oder? Beschreiben Sie denselben Vorfall, aber zwei sehr unterschiedliche Arten, überhaupt über das Geschehene nachzudenken.

Also sagen wir: Wie sollen wir sie nennen? Und diejenigen, die darüber streiten, ob die Bibel Poesie enthält, sagen: „Zweitens: Wir nennen es Hochsprache.“ Wenn man schon einen Begriff dafür findet, Hochsprache, dann können wir es auch Gedicht nennen, denn es klingt viel poetischer oder weist zumindest einige der gleichen Merkmale auf wie Poesie. Diese Verdichtung, diese Verwendung von Bildern, diese Wiederholung im Hebräischen, die, wie wir sehen werden, für biblische Poesie ganz normal ist.

Und doch könnten wir uns fragen: Welches Bild gibt das Geschehene genauer wieder? Die Erzählung erzählt uns die wahre Geschichte, und das Gedicht liefert uns lediglich eine künstlerische Interpretation. Und wissen Sie, ich glaube, das ist manchmal einer der Gründe, warum wir zögern , die Bibel als poetisch zu betrachten, weil wir das Wort „dichterische Freiheit“ hören, oder Shakespeare, der sagt – und seine Figur mehrmals sagen lässt –, dass alle Dichter Lügner sind. Und wir haben den leisen Verdacht, dass Dichter nicht gerade redlich handeln.

Wir wollen die Fakten, wie Dragnet. Aber wenn wir uns die Kapitel 4 und 5 der Richter genau ansehen und die Gemeinsamkeiten hervorheben, stellen wir fest, dass sie kaum etwas gemeinsam haben. Es sind tatsächliche Aussagen.

Die meisten Gemeinsamkeiten bestehen in Eigennamen und Orten und Begriffen wie dem Artikel „der“, „ein“, „eine“ oder so ähnlich in englischen Übersetzungen. Nur sehr wenige Vorfälle werden auf die gleiche Weise beschrieben, oder sie werden in der einen Übersetzung beschrieben, in der anderen jedoch völlig weggelassen. Am Ende des fünften Kapitels des Gedichts finden wir die Geschichte von Cäsars Mutter, die sich fragt, wo ihr Sohn ist, und ihre Dienerin sagt: „Ach, mach dir keine Sorgen“, und die Dienerin sagt: „Mach dir keine Sorgen, er kommt zurück und bringt viel Beute und Raub mit, und dann können wir uns aussuchen, was wir wollen.“

Nun, das steht überhaupt nicht in Kapitel vier. Ist es wirklich passiert? Oder haben Debora und Barak es sich nur ausgedacht? Zunächst einmal können wir der Bibel vertrauen. Wir gehen daher davon aus, dass, wenn sie es beschreiben, der Herr es ihnen offenbart hat, oder dass sie einen Kanaaniter gefangen genommen haben, der sagte: „Ja, genau das passiert wahrscheinlich gerade im Palast“, oder so etwas in der Art.

Wie auch immer sie an ihre Informationen gelangt sind, wir können es nicht wissen, aber wir sagen: „Okay, ja, das werden wir tun, das ist passiert.“ Aber der Unterschied zwischen den beiden Geschichten, Ray, welche ist der genauere Bericht oder welche erzählt uns, was wirklich passiert ist? Eigentlich ist die Antwort: Ja, beide tun es. Es ist nur so, dass sie dieselben Ereignisse aus zwei sehr unterschiedlichen Perspektiven betrachten.

Das ist kein fairer Vergleich. Okay. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, aber es ist der Unterschied zwischen jemandem, der ein Geschichtsbuch über die Reformation schreibt, und einem Schüler, der dieses Buch studiert, und dem gleichen Schüler, der sich den Film „Martin Luther“ ansieht.

Der Film vermittelt einige der gleichen Dinge. Natürlich ist mir klar, dass es in einem Film eine künstlerische Freiheit gibt, und das ist es, was uns auch bei Poesie nervös macht. Dasselbe, oder? Nun, darauf kann man sich nicht wirklich verlassen.

Und du hast recht. Alles im Film, manches davon wird sogar erfunden. Es ist fiktiv.

Die Gespräche sind erfunden. Darauf können wir nicht vertrauen. Das Lehrbuch kommuniziert auf eine bestimmte Art und Weise.

Ziel ist es, möglichst viele Informationen in möglichst wenigen Worten zu vermitteln, damit der Lehrbuchverlag möglichst viel Geld pro Buch verdienen kann, oder? Kurz, aber mit allen Informationen. So hat der Student alles, was er braucht, um die Prüfung zu bestehen, seinen Abschluss zu machen, einen Job zu finden usw. Der Film ist so gemacht, dass man den ganzen Film über sitzen bleibt und nicht das Kino verlässt, um sein Geld zurückzufordern.

Sie werden es sehen wollen und es wird Ihnen gefallen. Und Sie werden vielleicht sogar darüber nachdenken, was passiert ist. Dem Lehrbuch ist es egal, wie Sie sich fühlen.

Das Ziel des Lehrbuchs ist, dass Sie diese Informationen benötigen. Ich werde sie Ihnen geben. Der Film sagt, ich werde Sie unterhalten.

In Richter 4 heißt es: „Okay, hier ist ein Bericht über die Schlacht.“ Der Schwerpunkt liegt auf Baracks Rolle und seinem Gehorsam bzw. seinem Zögern, zu gehorchen, und auf Yaels Rolle. Hier ist ein Gedicht über dieselbe Schlacht.

Der Schwerpunkt des Gedichts liegt auf der Art und Weise, wie die Stämme Israels in den Krieg eintraten oder nicht. Es gibt also einen langen Katalog, der hin und her geht und besagt: Von Ephraim kamen sie. Benjamin kam.

Aber dann fährt er fort und sagt: „Moment mal, Ruben ist nicht gekommen. Die Stämme Gileads blieben auf der anderen Seite des Jordan. Dan blieb, wo sie waren.“

Asser blieb, wo sie waren. Aber Sebulon und Naftali riskierten ihr Leben. Davon gibt es keinen Bericht.

In Kapitel vier lesen wir nur, dass Barack auf den Berg Gilboa und den Berg Tabor stieg und all diese Männer ihm folgten. Das ist alles, was dort steht. In Kapitel fünf lesen wir, dass die Sterne selbst vom Himmel aus kämpften.

In Kapitel 4 heißt es, der Herr habe Cäsar, seine Streitwagen und sein Heer mit der Schärfe des Schwertes vor Barack geschlagen. Cäsar stieg von seinem Streitwagen und floh. Wir sehen jedoch, dass die Streitwagen der Israeliten, die gezeigt werden – eigentlich ein ziemlich kleiner Bach – über die Ufer traten und den Boden schlammig machten, sodass all diese Streitwagen, diese 500 eisernen Streitwagen, stecken blieben und den Kanaanitern keinen Vorteil mehr, sondern sogar einen Nachteil boten.

Sie hatten darauf gehofft, mit ihren Streitwagen die Fußsoldaten der Israeliten zu überwältigen, doch plötzlich war ihr Vorteil dahin. Ihre Schlachtstrategie scheiterte. Caesar, ein kluger Feldherr, warnt, erkennt die Katastrophe und rennt um sein Leben.

Doch das erfahren wir nicht aus dem Prosabericht. Der Dichter, die Sänger, die Sängerinnen und Sänger, Devorah und Barack, schildern uns ihre Erlebnisse bei diesen Ereignissen aus einer ganz anderen Perspektive als der Autor des restlichen Buchs der Richter. Und die beiden Berichte ergänzen sich gegenseitig.

Sie wirken zusammen und wirken auf unterschiedliche Weise auf uns. Das weist auf einen weiteren Aspekt der Poesie hin. Und zwar, dass ein Gedicht, diese Theorie geht vielleicht 600 Jahre zurück auf Sir Philip Sidneys Verteidigung der Poesie.

Er sagte, Dichter würden eine goldene Welt erschaffen. Er sagte: „Wissen Sie, wenn Sie Mathematiker, Astronom oder Chemiker sind, haben Sie keine Wahl. Sie müssen mit dem arbeiten, was Sie haben.“

Man kann sich keine Sterne, Chemikalien, Elemente oder andere Dinge ausdenken. Man muss einfach mit dem arbeiten, was da ist. Aber als Dichter kann er eine goldene Welt erschaffen.

Und dann lädt das Gedicht den Leser ein, in die Welt einzutreten, die der Dichter geschaffen hat. Der Dichter weiß, dass dies nicht das ganze Universum ist. Es ist eine andere, eine separate Welt.

Gedichte vermitteln Wahrheit, aber auf andere Weise als erläuternde Prosa oder die logische Darstellung von Sätzen. Kein Gedicht versucht, die ganze Wahrheit zu erzählen. Wir lesen einen Psalm und werden uns das in ein paar Minuten genauer ansehen.

Aber wenn wir einen Psalm wie Psalm 121 lesen, „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt meine Hoffnung?“ usw., fällt es uns leicht, nach dem Lesen dieses Psalms zu denken: „Er verspricht, dass niemandem, der dem Herrn gehört, jemals etwas Schlimmes passiert. Denn genau das sagt er.“

Er, der dich behütet, lässt deinen Fuß nicht wanken. Er schläft nicht. Er ist dein Schatten zu deiner Rechten.

Er wird dich vor allem Bösen beschützen. Er wird deine Seele bewahren und dich beim Hinausgehen beschützen. Du wirst von jetzt an und für immer und ewig eintreten.

Und es klingt, als könne niemandem, der dem Herrn angehört, etwas Schlimmes passieren. Doch der Dichter hat nicht die Absicht, die gesamte Theologie zu beschreiben. Er arbeitet nur in acht Versen oder 15 Zeilen.

Er versucht also nicht, alles zu erfassen. Stattdessen sagt er: „Lasst uns die Beziehung zwischen dem Herrn und seinem Volk auf diese Weise betrachten.“ Ja, all diese anderen Dinge existieren.

Du hast Recht, all diese anderen Dinge gibt es. Und es gibt viele Psalmen, die von den Problemen sprechen, die passieren. Ich meine, es gibt keinen Grund, den Herrn um Rettung aus einer Katastrophe zu bitten, wenn man sich nicht gerade mitten in einer befindet.

Oder der Dichter, der sagt: „Das Wasser steht mir bis zum Hals“, „Das Wasser hätte mich fast weggeschwemmt“ usw. Nun, darüber macht er sich keine Gedanken. Er möchte vielmehr darüber nachdenken , was es bedeutet, Gott als Wächter zu betrachten. Was bedeutet es, wenn wir Gottes Rolle als Beschützer und Beschützer betrachten? Wie sieht das aus? Und darüber meditiert er.

Wir müssen also sehr sorgfältig lesen. Wir müssen darauf achten, wie der Dichter sein Gedicht oder seine Botschaft komprimiert und wie er es mit Bedeutung gefüllt hat. Gleichzeitig dürfen wir aber nicht annehmen, das Gedicht wolle uns alles über irgendetwas erzählen.

Vielmehr geht es, wie ich in der ersten Vorlesung sagte, um ein Spiel mit einem Aspekt der Realität, dem Herrn, unserer Beziehung zu ihm, der Welt, unserer Beziehung zu anderen, etwas in der Art. Wenn wir also über Poesie in englischer Sprache nachdenken – und ich verwende Englisch für einen Moment, weil ich gerade in der Lehre festgestellt habe –, dass, wenn man anfängt, über Poesie im Zusammenhang mit biblischen Gedichten zu sprechen, jeder mit der Theologie streiten möchte. Sie wollen nicht über die Poesie sprechen.

Ich möchte also zuerst über das Gedicht sprechen, und dann können wir darüber sprechen, was es eigentlich bedeutet. Aber denken Sie an Englisch. Wir erkennen ein Gedicht an seinem Rhythmus und Reim, an seiner Anordnung auf der Seite und an seiner Aufteilung in Strophen.

Es mag Sätze geben, aber die Sätze enden nicht am Ende einer Zeile. Sie könnten noch weitergehen. Also alles Mögliche.

In der biblischen Poesie gibt es eigentlich keinen Rhythmus. Darüber wird ständig gestritten, aber es gibt keinen Rhythmus in dem Sinne, wie wir ihn uns im Englischen vorstellen. Es gibt keinen Reim.

Ein- oder zweimal gibt es Stellen, an denen Wörter mit dem gleichen Laut enden, aber es ist sehr, sehr ungewöhnlich, da ein Muster zu erkennen. Es gibt keine Strophen. Das heißt, wenn Sie einen Gedichtband kaufen, gibt es Leerzeilen, also vielleicht acht Zeilen und eine Leerzeile, und acht Zeilen und eine Leerzeile.

Ich meine, Sie werden diese in Ihrer englischen Bibel finden, aber das ist die Entscheidung des Herausgebers. In den Manuskripten, die wir haben, ist das nicht so. Das liegt entweder am Übersetzer und Herausgeber oder in manchen Fällen an den Herausgebern der hebräischen Bibel, und die Übersetzer folgen einfach dieser Entscheidung.

Und wir stellen fest, dass in biblischer Poesie die Sätze nicht von einer Zeile zur nächsten übergehen und sich über die Seite fortsetzen. Jede Zeile ist in der Regel ein eigener Satzteil oder ein eigener Satz. Es gibt zwar einige Ausnahmen, aber in der Regel trifft das zu.

Das sind also ziemlich große Unterschiede zwischen englischer und biblischer Poesie. Gleichzeitig sind es aber die grundlegenden Ähnlichkeiten, die beide poetisch machen. Die Verdichtung, die Idee, dass die Sprache und die verwendeten Wörter sehr bewusst gewählt sind.

Man könnte fast von manipulierter Sprache sprechen. Das gefällt mir nicht. Dieses Wort macht die Leute nervös, wenn sie daran denken, dass die Bibel so ist.

Aber die Worte sind gut gewählt, und die Sprache wird auf eine Weise verwendet, die ziemlich beeindruckend ist. Wissen Sie, es ist interessant, dass man, wenn man Hebräisch lernt – oder vielleicht sollte ich es so sagen –, wenn man Hebräisch lernt, so denken kann, als würde man biblische Geschichten lesen. Und gegen Mitte, gegen Ende des ersten Semesters, sogar schon in der Mitte des ersten Semesters, sollte man in der Lage sein, sich durch die Geschichten von Josef oder Abraham oder so etwas zu arbeiten.

Aber dann fragt man sich: „Warum macht das so viel Spaß? Ich glaube, ich werde einen Psalm lesen.“ Und man schlägt das Buch der Psalmen auf, und es ist wie eine andere Sprache.

Plötzlich sind Dinge , die da sein sollten, nicht mehr da. Und die Dinge, die da sind, sehen oder klingen nicht so, wie sie sollten. Wussten Sie, dass in der Encyclopedia Britannica im Artikel über Poesie steht: „Poesie ist die andere Verwendung der Sprache.“

Und manche Kritiker sprechen sogar von poetischer Sprache als einer eigenständigen Sprache innerhalb der Sprache ihrer Kultur. Es gibt also die englische Sprache und die Sprache der englischen Poesie. Und damit meinen sie nicht nur die Wortwahl, wie etwa „ehere I saw you“, oder Wörter, die archaisch oder alt klingen, oder „oft in the eve“ oder ähnliches.

Das meinen sie nicht. Sie meinen, dass die gesamte Art und Weise, wie Sprache verwendet wird, Gedanken und Sätze geordnet und Bilder zusammengestellt werden, sich von dem unterscheidet, was wir in Geschichts-, Philosophie- oder Chemiebüchern finden. Poesie ist also tatsächlich eine ganz andere Sprache, weil sie eine Sprache ist, die bewusst manipuliert wird, die vom Dichter selbstbewusst verwendet wird.

Und wir finden in beiden auch andere Gemeinsamkeiten, so dass das, was man „par on amasia“ nennt , oder wir betrachten es als Wortspiele, aber die Verwendung von Wörtern, die ähnlich klingen oder Laute, die sich gegenseitig widerspiegeln, wird in der englischen Poesie häufig verwendet. Das ist Reim, nicht wahr? Trauer und Morgen, Jugend und Wahrheit. Das macht auch die hebräische Poesie.

Natürlich geht das bei der Übersetzung verloren. Das sind einfach die Kosten der Übersetzung. In beiden Fällen gibt es viele Wiederholungen.

Das ist ziemlich üblich. Und beide sind Zeile für Zeile aufgebaut. Selbst in der englischen Poesie, wo ein Satz die Zeilen überschreitet, stellt sich die Frage: Warum überschreitet der Satz die Zeile? Warum beginnt er wieder und endet dort, wo er beginnt? Eine Frage: Warum beginnt er wieder und endet dort, wo er beginnt? Und beide sind sehr stark bildhaft.

Tatsächlich gibt es ein wunderbares kleines Buch von einer Frau namens Molly Peacock mit dem Titel „Wie man ein Gedicht liest und einen Poesiekreis gründet“. „Poetry Reading Circle“ – ich bin mir beim Untertitel nicht sicher –, in dem sie sagt, dass dies ein sehr hilfreicher Schlüssel ist, wenn wir mit einem Gedicht kämpfen und versuchen herauszufinden, was es aussagt. Sie sagt tatsächlich Folgendes. Sie sagt drei verschiedene Dinge an verschiedenen Stellen in ihrem Buch.

Sie sagt einmal, man solle einfach das Gedicht durchgehen und alle Nomen auflisten. Schreiben Sie eine Liste aller Nomen der Reihe nach durch das Gedicht. Machen Sie das mal für einen Psalm. Sie werden überrascht sein, denke ich.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, alle Verben im Gedicht aufzulisten, da die Verben uns sagen, was passiert. Die Substantive sagen uns also, worum es geht. Die Verben sagen uns, was passiert.

Listen Sie alle Verben auf. Und wieder helfen bei manchen Gedichten die Substantive, bei manchen Gedichten die Verben. Und als Drittes empfiehlt sie, ein Gedicht durchzugehen und alle darin vorkommenden Bilder aufzulisten.

Und das Wichtigste ist, sie der Reihe nach aufzulisten, denn so hat der Dichter sie angeordnet. Und so denken wir uns durch das Gedicht anhand seiner Nomen, seiner Verben, seiner Bilder, denn so entsteht die Verbindung. So funktioniert die Logik des Gedichts.

Denn das ist es, was wir meinen, wenn wir von selbstbewusster Sprache sprechen. Und tatsächlich ist die Poesie in der Bibel genauso selbstbewusst. Einige von Ihnen – ich kann es fast durch die Kamera hören – sagen jetzt: „Moment mal, das wird jetzt technisch.“

Sie werden anfangen, Wörter wie Synekdoche und Metapher, Vergleich und Anapher und ähnliches zu verwenden, nicht wahr? Nun ja, einige davon. Aber was bedeutet es, Fachsprache zu verwenden? Wenn Sie den Super Bowl schauen und der Kommentator sagt: „Oh, die verwenden einen, oh, das war ein Quarterback Draw“, dann ist das Fachsprache, nicht wahr? Oder wenn Sie die Olympischen Spiele schauen und sie reden über – und ich weiß nicht, wovon ich rede – einen Doppelaxel. Ich meine, ich weiß, dass das bedeutet, dass sie in die Luft gesprungen sind und sich zweimal um die eigene Achse gedreht haben, im Gegensatz zu einem Doppelaxel oder etwas anderem.

Das ist Fachsprache, nicht wahr? Und doch lassen wir uns nicht einschüchtern, wenn es um Sport oder vielleicht sogar Musik geht, je nachdem, was Sie interessiert. Wir können also sagen, dass das Adagio etwas zu langsam war, oder das Forte etwas zu leise, oder das Fortissimo laut genug, vielen Dank. Und wir verwenden eine Sprache, die uns hilft zu verstehen, wovon wir sprechen.

Es gibt uns eine gemeinsame Sprache, die ja eigentlich der Ursprung von Fachjargon und Insider-Geschwätz ist. Wir müssen Dinge kommunizieren, ohne alle Wörter zu verwenden, die wir brauchen, um sie jemand anderem zu erklären. Wir müssen einen Weg finden, dies in einem kurzen Rahmen auszudrücken.

Anstatt also zu sagen, dass das Gedicht „Water Heavy“ mit vier Zeilen beginnt, die alle gleich beginnen, können wir einfach sagen: „Oh, das ganze Gedicht ist anaphorisch.“ Sparen Sie sich Worte und Platz. Und wir wissen genau, wovon wir sprechen, denn wenn ich sage, dass jede Zeile gleich beginnt, könnten Sie sagen: „Heißt das, dass sie mit einem Großbuchstaben beginnen? Heißt das, dass sie mit demselben Wort, derselben Phrase beginnen?“ Nun, die Anaphora sagt uns, dass es sich um einen identischen Ausdruck handelt. Klar, wir verwenden etwas Fachsprache, aber so lernt man nun einmal alles.

Und tatsächlich ermöglicht uns die Fachsprache sogar, über biblische Gedichte nachzudenken, wie wir es vielleicht noch nie zuvor getan haben. So erkennen wir, dass Psalm 113, der ebenfalls anaphorisch ist, mit „Lobet Jahwe“, „Lobet die Diener Jahwes“, „Lobet den Namen Jahwes“ wieder mit demselben Satz beginnt. Und die Frage, die wir uns dann stellen sollten, ist: Oh, da ist eine Anaphora.

Warum sollte der Dichter das tun? Was ist der Zweck davon? Welche Funktion hat es im Verhältnis zur Bedeutung des Gedichts? Wie funktioniert es eigentlich? Sie haben wahrscheinlich schon bemerkt, dass ich Ihnen, uns selbst und Ihnen dabei helfen möchte, Gedichte sorgfältig zu lesen. Wir möchten uns selbst dazu zwingen, auf den Inhalt zu achten, indem wir darüber nachdenken, warum es so und wie es gesagt wird und warum es diese bestimmte Methode verwendet. T.S. Eliot sagte in einem berühmten Essay über das Lesen von Gedichten, dass wir auf einem Drahtseil balancieren.

Einerseits gibt es Leute, die ein Gedicht einmal gelesen haben und sagen, sie hätten einen bestimmten Eindruck davon. Und sie sagen: „Oh, ja, okay. Das Gedicht handelt von X, Y, Z.“ Jemand liest also Psalm 23 und sagt: „Oh, das ist tröstlich.“

Und sie gehen weg. Der andere Ansatz besteht darin, alles zu analysieren, was analysiert werden kann. Wie viele Wörter hat jede Zeile? Wie viele Silben hat jede Zeile? Wie viele Zeilen gibt es? Warum ist es so, wie ist es? Alle Nomen, alle Verben, alle Bilder werden aufgelistet, alles wird analysiert und allem wird eine technische Bezeichnung zugewiesen.

Eliot weist auf ein Problem bei beiden hin. Erstens ist der beiläufige Eindruck oft falsch. Ich kann Ihnen sagen: Ich habe viele Predigten gehört, bei denen ich aufgrund eines beiläufigen Eindrucks erkennen konnte, dass die Person predigte.

Sie hatten den Text nicht wirklich studiert, sondern suchten nach einer Predigt oder einer Botschaft. Sie lasen etwas und dachten dabei an etwas anderes. Dann nutzten sie diese Passage, diesen Psalm, wie ein Sprungbrett und kamen auf das, worüber sie wirklich sprechen wollten.

Und oft hatte es nichts mit dem Psalm selbst zu tun. Wir können ihn also falsch lesen, weil wir ihn nicht ernst genug nehmen. Andererseits können wir ihn so sehr unserer Analyse unterziehen, dass wir vergessen, dass wir den Text eines anderen lesen.

Und wir analysieren es so, dass es nur noch ein Musterstück ist, das man an die Tafel heften und ausstellen kann. Ich war jahrelang Mitglied eines Ordinationskomitees meiner Konfession, und wir bekamen Arbeiten von Studenten. Ich kann mich an Arbeiten über die Psalmen erinnern, die von Studenten geschrieben wurden, die ihren Noten und sogar ihren Aussagen nach offensichtlich sehr begabt waren. Sie beschrieben alles im Psalm, jeden poetischen Aspekt des Psalms, den man nur kommentieren wollte, und vermerkten ihn mit Anmerkungen, normalerweise auf Hebräisch und Englisch, manchmal sogar auf Griechisch, wenn sie wirklich ehrgeizig waren.

Aber dann vergaßen sie irgendwie zu erklären, warum das alles wichtig war. Und manchmal sogar, worum es in dem Gedicht ging, sodass die Analyse das Ende war. Quintilian, ein früher Redner, ein römischer Redner, sagte, die Gefahr liege darin, in der Analyse stecken zu bleiben.

T. S. Eliot sagt, das sei ein Problem. Andererseits wollen wir beim Lesen der Heiligen Schrift sicher sein, dass wir tatsächlich das lesen, was in der Bibel steht. Sehen Sie, eine der Herausforderungen, denen Sie und ich gegenüberstehen, wenn wir in die Kirche gehen, eine Bibelstunde besuchen, an einer Hochschule oder einem Priesterseminar Theologie, Religion oder die Bibel studieren, ist, dass wir von vielen Leuten gehört haben, was Psalm 119 bedeutet, worum es in Hiob 6 wirklich geht oder worum es in irgendeiner anderen Passage geht.

Und wenn wir dann zum Text kommen, können wir Psalm 1 fast nicht mehr lesen. Es ist, als würden wir unsere richtige Brille auf- oder abnehmen, eine Sonnenbrille aufsetzen und dann noch eine verspiegelte Sonnenbrille aufsetzen und dann vielleicht noch eine dieser komischen Brillen mit den herausfallenden Augäpfeln und versuchen, durch diese Brille zu lesen. Das ist etwas übertrieben.

Aber wir lassen uns von allem aufhalten. Und so lesen wir und hören die Stimme des Predigers. Wir hören die Stimme des Kommentars.

Wir hören die Stimme sogar aus der Diskussion im Wohnheim. Eines der Ziele, einer der Gründe (keine Ziele, sondern eine der Motivationen, der Grund, warum ich versuche, sehr aufmerksam zu sein und alles in dem Gedicht zu lesen und zu beachten) ist, dass ich Psalm 113 unbedingt lesen möchte. Ich möchte nicht nur mit einem Eindruck davon davon weggehen.

Und ich möchte nicht einfach nur lesen, was alle anderen gesagt haben. Vielleicht haben alle recht. Das ist in Ordnung.

Aber Poesie ist dazu da, gelesen, durchdacht und in unseren Gedanken erarbeitet zu werden, so wie der Dichter beim Schreiben eines Gedichts mit Ideen spielt. Wissen Sie, bei unserer Herangehensweise an die Heilige Schrift stoßen wir meiner Meinung nach sehr oft auf die Vorstellung, der Zweck der Bibel bestehe darin, Informationen zu vermitteln. Und das stimmt sicherlich.

Durch die Bibel erfahren wir viele Informationen, die wir sonst nicht erfahren würden. Wer war zum Beispiel Hiskias Vater? Das lässt sich nicht anders herausfinden. Wer war sein Sohn? Wer war sein Nachkomme? Gut, dass wir die Bibel haben, denn so wissen wir solche Dinge.

Aber wir müssen eine Frage stellen: Warum sollte Gott in einem so begrenzten Rahmen wirken? Ich meine, die Bibel ist eine ziemlich große Bibel. Außerdem hat sie etwa 1600 Seiten.

Nun, ich habe hier in meiner Bibliothek Shakespeare-Ausgaben mit mehr als doppelt so vielen Seiten und viel kleinerer Schrift. Würde ich alle Schriften Winston Churchills heraussuchen, wären es ein Vielfaches davon. Die Bibel ist im Vergleich zur Weltliteratur tatsächlich ein recht kleines Buch.

Wir sollten uns also vielleicht fragen, warum Gott ein Drittel dieses Buches in Poesie aufteilt, wenn es doch seine Absicht ist, zu kommunizieren. Ich vermute, der Grund dafür ist, dass Poesie manche Dinge besser kommuniziert als jede andere Art und Weise. Und wenn das stimmt, das heißt, wenn der Einsatz von Poesie bewusst und göttlich inspiriert ist – was wir, da es in der Heiligen Schrift steht, wohl sagen müssten –, dann nutzte Gott Poesie, um mit uns zu kommunizieren. Und noch einmal, nicht nur im Buch der Psalmen, sondern in der gesamten Bibel, sogar bis hin zur Offenbarung des Johannes, weil Poesie am besten ausdrückt, was er sagen wollte.

Und vielleicht liegt hier der entscheidende Punkt: Wenn Poesie eine andere Art ist, Sprache zu verwenden, und wenn Gedichte eine andere Art sind, über die Realität nachzudenken, dann müssen wir diese Sprache auch nutzen und lernen, sie zu verwenden. Wir müssen lernen, die konzeptuelle Sprache, die Wörter, die Bilder und die Art, Dinge zusammenzufügen, die wir in biblischen Gedichten finden, zu verwenden.

Wenn wir also das Buch der Psalmen zur Hand nehmen, sagen wir: „Ich bekomme hier nicht nur eine Aussage über Gott: ‚Okay, der Herr ist König. Okay, ich habe verstanden.‘ Wenn das alles wäre, was er sagen wollte, wäre es das gewesen. Aber er hört nicht bei diesem einen Satz auf.“

Stattdessen fährt er 12, 13, 15 oder 30 Verse lang fort, weil er uns zum Nachdenken über die Bedeutung dieser Aussage anregen möchte. Und wenn wir über die technischen Aspekte der Poesie sprechen, wie etwa Anaphern oder Psalm 13: „Wie lange, o Herr, bleibst du fern von mir? Wie lange verbirgst du dein Gesicht? Wie lange muss ich das noch, wie lange?“ Nun, um ein Gedicht zu verstehen, muss man die Kunstfertigkeit wertschätzen, mit der es geschaffen wurde. Eine Mozart-Sonate kann nur jemand am besten wertschätzen, der einmal versucht hat, Klavier, Geige oder was auch immer zu spielen.

Wer den Quarterback Draw im Super Bowl am besten zu schätzen weiß, ist derjenige, der an Thanksgiving vielleicht zumindest ein bisschen Touch Football mit seiner Familie gespielt hat. Wer ein Gedicht am besten schätzt, versteht die Sprache der Poesie. Wissen Sie, in der Encyclopedia Britannica, und damit schließe ich, wird diese Tatsache zitiert, die so allgemein bekannt ist, dass sie nicht einmal eine Fußnote dazu erhält.

Wenn Sie dieses Experiment selbst ausprobieren möchten, gehen Sie mit zwei Zetteln auf die Straße in Ihrer Nähe. Auf einem steht ein kurzes Gedicht, auf dem anderen ein kurzer Absatz. Halten Sie zehn Personen an und bitten Sie fünf von ihnen, das Gedicht laut vorzulesen. Anschließend sollen sie den Absatz vorlesen. Die anderen fünf Personen sollen zuerst den Absatz und dann das Gedicht vorlesen.

Und das ist alles, was Sie sagen. Würden Sie bitte dieses Gedicht vorlesen? Würden Sie bitte diesen Absatz laut vorlesen? Darüber hinaus sagen Sie nichts. Und Sie sagen ihnen, dass Sie ein Experiment durchführen.

Dies ist es, was Sie in weit über 99 von 100 Fällen feststellen werden. Die Person, deren Stimme sich ändert, wenn sie weiß, dass sie ein Gedicht liest, deren Haltung sich ändert, deren Aussprache sich ändert und deren Nachdenklichkeit, mit der sie den Text liest, sich ändert. Fragen Sie sich jetzt: Wann habe ich das letzte Mal in einem Gottesdienst einen Psalm mit der gleichen Sorgfalt vorlesen hören, wie ich Dr. Putnams „ What is Heavy, Water Heavy“ vorlesen hörte? Wann habe ich das letzte Mal einen Psalm oder überhaupt ein biblisches Gedicht mit der gleichen Nachdenklichkeit gelesen, mit der ich vielleicht „Stopping by Woods on a Snowy Evening“ von Robert Frost lese? Ich möchte Ihnen kein schlechtes Gewissen machen.

Das ist nicht das Ziel. Vielmehr geht es darum, dass wir, wenn es sich bei diesen Dingen wirklich um Gedichte handelt, uns wieder an die Sprache der Poesie gewöhnen müssen, um sie wertschätzen zu können, denn die Wertschätzung eines Gedichts ist Teil seines Verständnisses.

Dies war Dr. Fred Putnam in seiner zweiten von vier Vorlesungen über das Buch der Psalmen.